Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 68 (1991)

Heft: 10

Artikel: Vom Sinn des Advents

Autor: Odermatt, Ambros

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Sinn des Advents

P. Ambros Odermatt

Advent – das Wort weckt in uns allen eine Fülle von Empfindungen, Erwartungen und Erinnerungen. Zwei Vorstellungen stehen dabei wohl im Vordergrund: Advent hat etwas zu tun mit Verheissung und Anruf; etwas, das auf uns zukommt, und etwas, was wir tun sollen. Wäre das, was auf uns zukommt, nur gerade das bevorstehende Weihnachtsfest, würden wir unsere Erwartungen allzu sehr einschränken. Was kommt, ist mehr als ein Fest.

Der Advent der ersten Christen

Der Name Advent bezeichnet eigentlich ein anderes Kommen. Advent meint ursprünglich, das heisst im heidnisch-römischen Altertum, die Ankunft des Herrschers, also des römischen Kaisers, in einer dafür besonders ausersehenen Stadt. Die Ankündigung eines solchen Kommens setzte alles in Bewegung. Für den kaiserlichen Besucher muss die Stadt ein neues Gesicht erhalten. Verfallene Anlagen und Gebäude werden wieder in Stand gesetzt. Man baut neue Strassen. Keine Kosten werden für den Empfang gescheut. Die Huld und das Wohlgefallen des Kaisers rechtfertigen den ganzen Aufwand. Seine Grosszügigkeit wird alle Auslagen wieder aufwiegen.

Solche Erfahrungen blieben nicht ohne Einfluss auf die ersten Christen, die im damaligen Römerreich lebten. Sie hatten allen Grund, die Ankunft, den Advent ihres Herrn, des Herrschers der Herrscher, zu erwarten und zu bedenken. Er selber hatte ja seinen Jüngern vor dem Heimgang zum Vater die baldige Wiederkehr versprochen: «Noch kurze Zeit, dann seht ihr mich nicht mehr, und wieder eine kurze Zeit, dann werdet ihr mich sehen» (Joh 16, 16). So konnte Paulus schreiben: «Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! . . . Der Herr ist nahe» (Phil 4, 4–5). Und am Schluss des Neuen Testaments stehen die Worte: «Ja, ich komme bald» (Offb 22, 20). Sein Advent wird das Antlitz der Erde erneuern, nicht durch die Anstrengung von Menschen, sondern durch sein Erscheinen selbst. So lebten die ersten Christen in der Erwartung des kommenden Herrn, ohne eine Adventszeit in unserem Sinne zu kennen. Dabei hörten sie besonders aufmerksam auf den Ruf zur Wachsamkeit, den sie aus den Gleichnisreden Jesu kannten (vgl. Mt 24, 43–25, 13). Doch wussten sie auch, dass der Zeitpunkt seines zweiten Erscheinens nicht im voraus berechnet werden kann, nur der Vater im Himmel kennt ihn (vgl. Mk 13, 32).

Der Ursprung des heutigen Advents

Jahrhunderte gingen vorbei, ehe die Kirche den Advent im heutigen Sinn zu feiern begann. Seit Anfang des 4. Jahrhunderts wurde in Rom am 25. Dezember die erste Ankunft des Herrn, seine Geburt in Bethlehem, in einem eigenen Fest feierlich begangen. Dieses Weihnachtsfest bekam im Abendland – ähnlich wie Ostern – eine Vorbereitungszeit, den Advent. Erste Spuren davon finden sich nun aber nicht, wie man vermuten könnte, in Rom, sondern in Gallien (Frankreich) und in Oberitalien. So ist eine Fastenordnung des Bischofs Perpetuus von Tours († 490) erhalten geblieben, die für die Zeit vom Fest des hl. Martin (11. November) bis Weihnachten wöchentlich ein dreimaliges Fasten als Vorbereitung auf das Weihnachtsfest fordert. Weiteres

über die Gestaltung dieser vorweihnächtlichen Zeit erfahren wir allerdings nicht aus diesem Dokument.
Um die Mitte des 5. Jahrhunderts zeigen sich bereits etwas deutlichere Hinweise in Ravenna (Oberitalien). Nach 430 wurde Petrus Chrysologus Bischof dieser Stadt, der damaligen Residenz des weströmischen Kaisertums. Unter seinen Predigten finden sich einige, die er in der vorweihnächtlichen Zeit gehalten hat. Aus ihnen geht hervor, dass damals in Ravenna der Brauch bestand, an zwei oder drei Sonntagen vor Weihnachten jener Ereignisse zu gedenken, die der Geburt des Herrn nach den biblischen Berichten unmittelbar vorausgingen. In diesen Zeugnissen steht die Erwartung der Geburt Christi im Mittelpunkt.
Erst unter Papst Gregor d.Gr. (590–604) ist für Rom eine Adventszeit mit vier Sonntagen bezeugt. Ausserhalb von Rom gab es auch Vorbereitungszeiten von fünf und sechs Wochen. Immer noch liegt aber in dieser Zeit der Akzent der adventlichen Texte auf dem Kommen des Herrn im Fleische. Allerdings wird die endzeitliche Wiederkunft Christi auch erwähnt. In ihr vollendet sich ja, was mit der ersten Ankunft in Bethlehem seinen Anfang nahm. Darum fehlt diese Sicht nie ganz in der weihnächtlichen Vorbereitungszeit.
Ganz in den Vordergrund rückt diese endzeitliche Erwartung als Thema des Advents mit dem Auftreten der irischen Mönche in Gallien. Die Glaubensboten aus Irland, unter ihnen etwa der hl. Kolumban (530–615), verbreiteten durch ihre Predigt vor allem den Bussgedanken. So wird die Adventszeit in den Gegenden Galliens zu einer eigentlichen Busszeit, was sich schon unter Bischof Perpetuus von Tours abzuzeichnen begann. In den Messfeiern werden das Gloria und Halleluja weggelassen und violette Messgewänder getragen.
Zwischen Gallien und Rom bestanden immer rege liturgische Austauschbeziehungen. So wird schliesslich im 12. Jahrhundert die römische Adventszeit ebenfalls von diesem Busscharakter beeinflusst. Auch in Rom entfällt nun das Gloria und man trägt violette liturgische Kleidung. Doch wird entgegen dem gallischen Brauch der Gesang des Halleluja für die weihnächtliche Vorbereitungszeit beibehalten. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass man in Rom den Advent nicht als eigentliche Busszeit betrachtete.

Der bleibende Grundgehalt des Advents

Dieser kurze Blick in die Geschichte zeigt deutlich, dass unterschiedliche Einflüsse im Verlauf der Zeit die Entwicklung und den Geist des Advents geprägt haben. Dieser Tatsache hat die Neuordnung des Kirchenjahres im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil Rechnung getragen. Der ursprüngliche Sinn des Advents sollte wieder deutlicher in Erscheinung treten. Die weihnächtliche Vorbereitungszeit ist nicht in erster Linie eine Busszeit im Hinblick auf das kommende Gericht bei der Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeiten. Es handelt sich vielmehr um die Vorbereitung auf die Feier der Menschwerdung des Herrn an Weihnachten (erste Ankunft); von hier aus richtet sich dann der Blick auf die Wiederkunft des Erlösers, auf die Parusie (zweite Ankunft), doch soll es eine frohe und zuversichtliche Ausschau sein. Die neue «Grundordnung des Kirchenjahres und des Kalenders» von 1969 bringt das klar und deutlich zum Ausdruck:
«Die Adventszeit hat einen doppelten Charakter: sie ist einerseits Vorbereitungszeit auf die weihnächtlichen Hochfeste mit ihrem Gedächtnis des ersten Kommens des Gottessohnes zu den Menschen. Anderseits lenkt die Adventszeit zugleich durch dieses Gedenken die Herzen hin zur Erwartung der zweiten Ankunft Christi am Ende der Zeiten. Unter beiden Gesichtspunkten ist die Adventszeit eine Zeit hingebender und freudiger Erwartung» (Nr. 39).
Der offizielle Kommentar zu diesem nachkonziliären Dokument, erarbeitet im Auftrag des «Rates zur Ausführung der Liturgiekonstitution», unterstreicht in diesem Zusammenhang das bereits Gesagte; bemerkenswert ist dabei die Begründung am Schluss, warum in der Adventszeit das Gloria an Sonntagen nicht gesungen wird. Hier der Text in vollem Wortlaut:
«Während Osterzeit und österliche Busszeit, Weihnachtszeit und Epiphaniezeit allen Riten gemeinsam sind, gibt es die Adventszeit nur im Westen. Sie wurde zur Vorbereitung der

Gläubigen auf die Weihnachtsfeier eingeführt und nahm bald auch eschatologischen Charakter an. Sie begeht die zweifache Ankunft des Herrn: seine Ankunft bei den Menschen und seine Ankunft am Ende der Zeiten.
Bei der liturgischen Erneuerung behält der Advent seine Zeitdauer von vier Wochen. Doch gilt er nicht mehr als blosse Busszeit; vielmehr ist er eine Zeit freudiger Erwartung. Wenn an den Sonntagen dieser Zeit das Gloria nicht verwendet wird, geschieht das aus einem anderen Grund als in der österlichen Busszeit: Der Gesang der Engel an Weihnachten soll wieder wie etwas Neues erklingen.»

Adventliches Beten mit der Kirche

Diesen bleibenden Grundgehalt des Advents – das Zurückblicken auf die erste Ankunft des Herrn und der Ausblick auf die zweite Ankunft in froher Erwartung – bringen einige der Tagesgebete der Adventszeit im neuen römischen Missale Papst Pauls VI. von 1970 besonders gut zum Ausdruck. Der Übersetzung dieser ursprünglich lateinischen Gebete für das Messbuch der Bistümer des deutschen Sprachgebiets (1975) ist es gelungen, auf einfühlsame Weise gerade diese Hauptakzente zur Geltung zu bringen. Das war keine leichte Aufgabe, denn es handelt sich da um sehr alte, knapp formulierte Orationen, die aus der erwähnten Anfangszeit des Advents stammen.
Zwei liturgische Handschriften haben uns diese Gebete überliefert. Das eine Dokument ist die in Lugano aufbewahrte Pergamentrolle aus Ravenna; sie wurde im 7./8. Jahrhundert geschrieben und enthält in ihrem jetzigen Zustand 42 Gebete; sie ist bekannt unter dem Namen «Rotulus von Ravenna». Das andere Dokument ist eine Art Messbuch mit den für den Vorsteher der Eucharistiefeier bestimmten Texten (Sakramentar); es trägt den Namen «Altgelasianum», so benannt nach einer irrtümlichen Zuweisung an Papst Gelasius I. (492–496); erhalten ist es nur in einer Abschrift aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, die in Gallien angefertigt wurde; hier finden sich 37 Orationen zum Advent.
Die folgenden vier Tagesgebete der Adventszeit können uns etwas vom ursprünglichen Geist dieser Zeit vermitteln. Die zwei ersten stammen aus dem eben erwähnten «Altgelasianum»; die beiden anderen sind dem «Rotulus von Ravenna» entnommen.

«Gnädiger Gott,
du erfüllst uns mit Freude
über das Kommen deines Sohnes in unserem Fleisch.
Schenke uns bei seinem Kommen in Herrlichkeit
das ewige Leben, das du uns verheissen hast.» (21. Dezember)

Dieses Gebet zeigt in sehr knappen Worten, aber um so eindrücklicher, dass uns die Feier der Geburt Jesu auf die endgültige Begegnung mit ihm vorbereiten soll. Mit seiner ersten Ankunft beginnt in uns das, was er bei seinem zweiten Kommen vollenden wird. Mit der Bitte um «das ewige Leben» ist indirekt auch auf das Letzte Gericht bei seiner Wiederkunft verwiesen. Doch liegt über dem ganzen Text eine frohe und zuversichtliche Stimmung, denn wir werden mit Freude erfüllt über die Ankunft des Erlösers in unserem Fleisch.

«Hilf uns, Gott,
dass wir voll Freude in diesen Tagen
die Ankunft deines Sohnes erwarten.
Nimm alle Trägheit von uns
und mache uns bereit, zu wachen und zu beten,
damit uns Christus nicht schlafend findet,
wenn er kommt und anklopft.»
(Montag, 1. Adventswoche)

Auch in diesem Gebetstext scheint der doppelte Charakter des Advents deutlich auf. Doch wird hier in besonderer Weise die endzeitliche Sicht des Advents Christi unterstrichen. Man kann aus dieser Oration sogar noch in etwa heraushören, dass nach altchristlichem Verständnis die Ankunft des Herrn während der gottesdienstlichen Feier erwartet wurde. Im Text kommt die ganze Spannung von Gegenwart und Erwartung zum Ausdruck. Die darin geforderte Wachsamkeit ist im Neuen Testament jene Grundhaltung, die uns auf die endgültige Begegnung mit dem Herrn vorbereiten soll. Eindeutig angespielt wird auf das Gleichnis vom wachsamen Knecht (Mt

24, 45–51) und von den 10 Jungfrauen mit den Öllampen (Mt 25, 1–13). Weiter wird darauf hingewiesen, dass diese Erwartung «voll Freude» durch das Gebet getragen und genährt werden muss: «Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt» (Lk 21, 36) und Paulus mahnt: «Lasst nicht nach im Beten; seid dabei wachsam und dankbar» (Kol 4, 2).

«Allmächtiger Gott,
lass deine Herrlichkeit
in unseren Herzen aufstrahlen
und nimm den Todesschatten der Sünde von uns,
damit wir bei der Ankunft deines Sohnes
als Kinder des Lichtes offenbar werden.»
(Samstag, 2. Adventswoche)

In dieser Oration wird nochmals auf andere Weise deutlich, dass sich die weihnächtlichen Adventsgebete nicht nur auf das Ereignis der Geburt Jesu beschränken. Sie behalten das ganze Werk der Erlösung, das Christus für uns getan hat, im Auge. Advent und Weihnachten können nicht getrennt werden von Karfreitag und Ostern. Das österliche Thema vom Aufstrahlen des Lichtes, das Christus ist, klingt hier an. Durch Tod und Auferstehung des Herrn werden die «Todesschatten der Sünde» von uns genommen. Adventliches und österliches Licht stammen aus derselben Quelle. Es ist der Auferstandene, der Sünde und Tod überwunden hat. Wenn wir uns von seinem Licht erfüllen lassen, werden wir «als Kinder des Lichtes offenbar werden», bei der ersten wie bei der zweiten Ankunft des Herrn.

«Vater im Himmel,
du hast die selige,
ohne Sünde empfangene Jungfrau Maria
dazu erwählt, dein ewiges Wort aufzunehmen.
Du hast sie zur Wohnstatt Gottes gemacht
und mit dem Licht des Heiligen Geistes erfüllt.
Gib uns die Gnade,
gleich deiner demütigen Magd
stets deinem Willen zu gehorchen.»
(20. Dezember)

Hier erscheint Maria als die grosse Gestalt des Advents. Ihre Rolle wird im neuen Missale in der Adventszeit überhaupt vermehrt ins Licht gerückt. Das Messformular des 4. Adventssonntags sowie die Tagesgebete vom 17. Dezember an machen das deutlich. Am Anfang unserer Oration steht im lateinischen Text die «unbefleckte Jungfrau», die das «unaussprechliche Wort» empfangen hat. Das ganze Gebet ist geprägt vom Bild der Verkündigung. Zur Verkündigungsszene gehört das Ja-Wort Mariens: «Mir geschehe, wie du es gesagt hast» (Lk 1, 38); dadurch erweist sie sich als die Magd des Herrn. Diesen Zusammenhang mit dem Verkündigungsevangelium unterstreicht unser Gebetstext mit dem Wort von der «demütigen Magd». Um ihre Haltung der Hingabe müssen auch wir immer wieder bitten. Dieses Tagesgebet zeigt uns des weiteren auf schöne Weise, dass Maria – seit es den Advent gibt – als zentrale Figur die weihnächtliche Vorbereitungszeit erfüllt.

Im Anschluss an diese kurze Betrachtung von vier «offiziellen» Adventsgebeten wäre es vielleicht eine kleine Anregung, in den kommenden Adventstagen wieder einmal bewusster auf die Gebete der Kirche zu achten und zu hören. Sicher, es sind Texte aus längst vergangener Zeit. Aber gerade in ihrer Schlichtheit und in ihrer Beschränkung auf das Eigentliche vermitteln sie uns den wahren Geist des Advents. So können sie unser persönliches Beten und Betrachten in dieser stimmungsvollen, aber oft so hektischen Zeit bereichern und vertiefen. Weihnachten wird nicht ohne uns, aber auch nicht durch uns. Weihnachten ist es geworden, weil Gott selber in seinem Sohn bei uns angekommen ist. Sein Licht möge in der adventlichen Vorbereitungszeit auch unsere Herzen erreichen und erneuern.